

Pilze in meinem verwilderten Garten



Prof. i. R. Raimund FISCHER
Kühweg 6
2753 Markt Piesting

Vor genau 35 Jahren - ich war damals schon 50 Jahre alt - begann ich rund um mein neu gebautes Haus einen Wiesen-, Strauch- und Baumgarten anzulegen. Er sollte letztendlich die Form einer Waldlichtung erhalten. Die Oberfläche der künftigen Wiese war mit bodenständiger Ackererde präpariert. Auch mehrere Fuhren von auswärts wurden angekarrt und mit dem vorhandenen Substrat vermisch. Der Grassamen wurde mit der Hand nach dem Vorbild des „Säenden“ in die Erde verbracht, kein leichtes Vorhaben für einen Lehrer, der bisher nur kleine Rasenstücke angelegt hatte, dieses Mal mussten aber 2000 m² bewältigt werden.

Der Sommer meinte es gut und ließ es fleißig regnen. Im Nu entstand eine wunderschöne, gleichmäßige Wiesenfläche, die sich sanft nach Südwesten neigte und nur einige kleine Dellen aufwies. Bevor ich noch begann, Sträucher und Bäume zu setzen, traten von Tag zu Tag weißliche Pilze in Erscheinung, Fremdlinge, die es meines Wissens im Umkreis nicht gab. Wie es sich bald herausstellte, waren es Schopftintlinge, die teils vereinzelt, teils in großen Trupps die Wiesenoberfläche mit Beschlag belegten. Ich war überrascht und zugleich enthusiastisch. Hatte ich doch bisher nichts Ähnliches gesehen und bekam ein derartiges Naturschauspiel bis heute nicht mehr zu Gesicht. Ich sammelte alle Pilze ein und verbrachte sie säckeweise auf eine Biomüll-Deponie. Einige Pilze mit jugendlichem, festem Körper kamen probeweise in die Pfanne, hinterließen aber keinen bleibenden Eindruck.

Das weißliche Aussehen der jungen Schopftintlinge (*Coprinus comatus*) begann alsbald in andere Farben überzugehen. Das griechische Wort für Tintling geht auf „Koprinos“ zurück, was so viel wie „auf dem Mist wachsend“ bedeutet - kein Hinweis auf eine gustiöse Verwertung. Der walzenförmige Kopf des Tintlings nimmt zuletzt glockenförmiges Aussehen an und endet ziemlich rasch in einer rosa bis schwarz-violett zerfließenden Masse. Eingewirtschaftet hatte ich mir die ungebetenen Gäste mit der von außen zugeführten Erde, die reichlich mit Sporen versehen gewesen sein muss. So rasch dieses Schopftintling-Zwischenspiel aufge-

treten war, ebenso rasch war es wieder verschwunden.

Während Bäume und Sträucher zu der geplanten Waldlichtung heranwachsen, traten im Laufe der Jahre immer wieder Pilze in Erscheinung, die in ihrer Geringfügigkeit kaum meine Neugierde weckten.

Unter dem Tulpenbaum, der inzwischen 10 m hoch geworden war, weckten im heurigen feuchten Frühling einige Frühlingsmorcheln (Speisemorchel), *Morchella esculenta*, mit ihren runden ockergelben Hüten, die wabenartige Vertiefungen tragen, meine Aufmerksamkeit. Die hirntartig gewundenen, unregelmäßig verlaufenden Rippen geben der Hutoberfläche ein markantes Aussehen,

das eines ästhetischen Reizes nicht entbehrt. Man könnte die „Rundmorcheln“ übersehen, ginge von ihnen nicht ein angenehm aromatischer Duft aus.

Weniger angenehm ist der Duft der Spitzmorchel, *Morchella conica*, syn.: *M. elata*, die ich einige Wochen später in einer feuchten Grasdelle entdeckte. Dieser Fund reichte aus, meine Aufmerksamkeit wieder mehr den Pilzen zu widmen. Der olivbraune, spitzkegelige Hut trägt deutlich Längsrippen, die durch schwächere Querrippen verbunden sind. Der weißliche Stiel ist deutlich kleiner als der düster wirkende Hut. Dennoch ist diese Art ebenso genießbar wie die oben erwähnte Rundmorchel. In der Literatur weist man auf die Verwechslungsmöglichkeit mit der giftigen Frühlingslorchel (*Gyromitra esculenta*) hin, deren Hut jedoch rundlich ist und eine gehirntartig gewundene Oberfläche besitzt. Farblich erinnert sie an die Spitzmorchel.

Der Frühsommer brachte die Pilz-überraschung des Jahres. Unter den dicht benadelten Ästen einer jungen



Abb. 1: Der noch jungfräuliche Garten von R. FISCHER, etwa 3 Jahre nach der Invasion durch den Schopftintling. Die Anlage der geplanten Waldlichtung ist bereits erkennbar.

Foto: G. R ä u s c h l



Abb. 2: Blick in die jetzt schon 35 Jahre alte Waldlichtung, die auf ihrem Boden die angeführten Pilze wachsen ließ. Fotos, wenn nicht anderes angegeben vom Autor

aufgegangen Eibe, wuchs ein lichtbrauner bis sämischfarbener Pilzteller heran, der zunächst 30 cm aufwies und in den nächsten Wochen bis zu 65 cm Durchmesser erreichte. Es war der Riesenporling (*Meripilus giganteus*), der hier alle seine „wuchstechnischen“ Möglichkeiten aufzeigte. Der etwas dunkler nachfärbende Teller legte sich einen kräftig-gelben Rand zu, der seine Attraktivität noch erhöhte. Es blieb aber nicht bei diesem einen Teller, es kamen aus dem Strunk, der unsichtbar blieb, noch mehrere, dachziegelartig übereinander liegende kleinere Hüte in lang gestreckter bis runder Zungenform. Auch eine schwache Zo-

nung machte sich beim Älterwerden bemerkbar. Vom weißlichen Fleisch, das schwach rötlich anlief und zuletzt schwarz wurde, wird berichtet, dass es ungenießbar ist und einen schwach säuerlich-bitteren Geschmack hat. Ein wunderschönes Beispiel für einen Pilz, der bei sehr appetitlichem Aussehen nicht für den Genuss geeignet ist. Noch eine Beobachtung zum Standort dieses Riesenporlings: Er wuchs nicht am Grund eines Laubholzstrunkes, sondern auf der dicken Wurzel einer Seidenföhre, die im Vorjahr gefällt werden musste, weil sie bei starkem Wind das Hausdach bedrohte. Man ist gewöhnt, dass alternde Pilzkörper



Abb. 3: Älteres Exemplar eines Schopftintlings (*Coprinus comatus*) in einem Wiesensstück, dessen Boden „müllinfiziert“ ist.

sich alsbald auflösen, zerfallen, um schließlich gänzlich zu verschwinden. Nicht so der Riesenporling; am 3. November manifestiert er sich noch immer als fester, leicht geschrumpfter, schwarzer Klotz.

Der Eier-Wulstling (*Amanita ovoidea*), ein Prunkstück von einem Knollenblätterpilz, ist von mir schon längst als Ansiedler in meinem Garten erwartet worden. Ich beobachte ihn schon jahrelang auf den umliegenden Hängen, die mit Schwarzföhren bewachsen sind. Sobald der August ins Land zieht, brechen die weißen,



Abb. 4: Das Mycelium des Schopftintlings tendiert zur Entsendung mehrerer Fruchtkörper auf engem Raum.



Abb. 5: Speisemorchel (*Morchella esculenta*), eine Rundmorchel mit angenehmem Duft, ist hinsichtlich des Bodenanspruches wählerisch und kommt stets nur vereinzelt vor.



Abb. 6: Spitzmorchel (*Morchella conica*, syn. *M. elata*), schaut gefährlicher aus als sie ist.

wohlgeformten Klötze mit regelmäßig rundem Hut, dichten Blättrondeaus an der Unterseite, mit dickem Strunk, Manschette und eiförmiger, im Boden steckender Knolle hervor. Es sei gleich vorausgeschickt, er ist nicht nur ungiftig, sondern nachgewiesenermaßen genießbar, wie mir meine Nachbarn, die ich zum Probekochen animiert habe, am Tag nach dem Mahl versicherten.

Bruno HENNING führt im 5. Band seines Handbuches für Pilzfreunde (er ist der einzige Autor, der ihn ausführlich behandelt) ein Vorkommen dieses Pilzes in Niederösterreich bei Wiener Neustadt an, wo er aber



Abb. 7: Riesenporling (*Meripilus giganteus*) - er war die Pilzüberraschung des Sommers 2008. Sein Durchmesser lag bei 65 cm, seine Schönheit ist in der Farben- und Formenvielfalt begründet. Die Nadeln stammen von der über ihm befindlichen Eibe.

wirklich noch nicht gefunden wurde. Vielmehr findet man ihn von August bis September auf den Kalkbergen etwa 10-20 km westlich von Wiener Neustadt, die durchwegs mit Schwarzföhren bestanden sind. In den Siedlungen von Piesting, Bad Fischau und Matzendorf bleibt er selbst in trockenen Sommern nicht aus. Sogar Laien können den Eierwulstling nicht mit dem Grünen Knollenblätterpilz, seinen Abarten und mit dem Weißen Knollenblätterpilz verwechseln; sie sind entschieden kleiner und graziler. Diese giftigen Arten kommen im Bereich des Eierwulstlings nicht vor. Die ansässigen Pilzsucher meiden den

weißen Riesen und ernten lieber den Parasolpilz, ein häufiger Nachbar des Eierwulstlings. In meinem Garten taucht er an grasarmen Plätzen auf, er liebt sogar den offenen Boden, aus dem die letzten Gemüsereste entfernt worden sind.

Es gibt trockene Sommer, da fehlt der Gelbstielige Leistikopf oder die Gelbe Kraterelle (*Cantharellus lutescens*). Wenn es aber in der 2. Augushälfte und im September regnet, bleibt er nicht aus. Er ist klein, 5 bis 10 cm groß und ähnelt einer dünnen, fleischarmen Trompete. Hut und Stiel sind exakt voneinander getrennt, der Hut rauchbraun, ausgebreitet bis trichterförmig



Abb. 8: Der Eierwulstling (*Amanita ovoidea*), das Prunkstück eines genießbaren Knollenblätterpilzes(!); älteres Exemplar, aus dem Boden gehoben, um die eiförmige Knolle sichtbar zu machen.



Abb. 9: Niemand wagt es, diesen prachtvollen Speisepilz zu ernten; an diesem jungen Exemplar sind die Schleierreste zwischen dem Hutrand und der im Boden sitzenden Knolle gut erkennbar.



Abb. 10: Leider hat sich der Parasolpilz, ein Begleiter des Eier-Wulstlings, noch nicht in meinem verwilderten Garten blicken lassen.

mig; der Stiel nur 4 cm lang, lebhaft orange-gelb. Er verbirgt sich gern im Blattschopf von Waldgräsern. Erst wenn das Blättergewirr beiseite geschoben wird, werden ganze Büschel dieses guten Speisepilzes sichtbar. Nur wirkliche Kenner schenken ihm



Abb. 11: Die Gelbe Kraterelle - ein gelbstieliger Leistling - liebt es, sich im Waldgras zu verstecken. *Cantharellus lutescens* ist trotz des dürftigen Aussehens ein guter Speisepilz.

Beachtung, weil er gut konservierbar und auch zu trocken ist.

Resümee: Der Gewinn des Hobbygärtners nach dem diesjährigen Pilzereignis ist ein wieder neu belebtes Glücksgefühl. Die Gartenarbeit wird

mit zunehmendem Alter zur Routine, zur Mühsal. Und doch ist es dann wieder Mutter Natur, die durch Zufall mit ihrem unerschöpflichen Reichtum an Individuen neuerliches Interesse weckt und Impulse für neuerliches Arbeiten gibt.

BUCHTIPPS

BILDUNG

Joachim RADKAU: **Stoffgeschichten - Band 3: Holz. Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt**

341 Seiten, Preis: € 24,90; München: oekom 2007; ISBN 978-3-86581-049-6

„Ötzi“, der Mann aus dem Eis, konnte bei seiner Gletscherbesteigung ebenso wenig darauf verzichten wie die Baumeister mittelalterlicher Kathedralen oder die Energieunternehmen unserer Tage: Holz ist als Werk-, Bau- und Brennstoffunentbehrlich. Dieses Buch erzählt die wechselvolle Kulturgeschichte des Holzes und gewährt überraschende Einblicke in die Beziehung zwischen dem Naturstoff Holz und seinem Nutznießer Mensch - angefangen bei den Jägern der Steinzeit bis zur globalisierten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, in der das Holz eine vielfältige und unerwartete Renaissance erlebt. (Verlags-Info)

KINDERBÜCHER

Karin BLESSING (Hrsg.), Sivlia LANGER, Traude FLADT: **Natur entdecken mit Kindern**

3., neu bearb. Aufl., 190 Seiten, 94 Farbfotos, 23 Zeichnungen, Preis: € 10,20; Stuttgart: Eugen Ulmer, 2008; ISBN 978-8001-5611-5

In dem Buch werden vielfältige Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich mit Kindern und Jugendlichen die Tier- und Pflanzenwelt erkunden, wahrnehmen und begreifen lässt. Ob Blumenwiese, Gemüsegarten, Trockenmauer oder Wald: In jeder „Natur-Ecke“ warten auf Entdecker fröhliche Natur-Erlebnis-Spiele, auf Spürnasen spannende Experimente und auf Bastler kreative Bastelanleitungen darauf, ausprobiert zu werden. Zu jedem Natur-Abenteuer erhält der Leser eine Übersicht über benötigte Materialien, Gruppengröße, Altersklasse und Dauer. Der Ablauf wird genau beschrieben und ist für jeden leicht nachvollziehbar. Zahlreiche Farbfotos machen Lust, gleich auf Entdeckungstour zu gehen.

(Verlags-Info)

GARTEN

Eva ROENNBLOM: **Gartenzeit. Ein Handbuch für den Hausgarten**

272 Seiten, durchgehend farbige Illustr., Preis: € 29,90; Wien: Österreichischer Agrarverlag, 2009; ISBN 978-3-7040-2285-1

Bunt, anschaulich und lebensnah - so präsentiert sich das neue Handbuch „Gartenzeit“ für alle, die das Wichtigste zum Thema Hausgarten auf einen Blick wissen wollen. Mehr als 1.000 farbige Illustrationen veranschaulichen, wie man praktisch

vorgehen soll. Nach Jahreszeiten geordnet, findet man hier die jeweils wichtigsten saisonalen Aufgaben. Verständlich erklärt und durch Zeichnungen veranschaulicht werden Schwerpunktthemen wie etwa der richtige Baumschnitt, die Vermehrung von Setzlingen oder das Pflanzen von Tulpen. Dieses Handbuch macht Lust, im Garten tätig zu werden, den Gartenzeit ist jederzeit!

(Verlags-Info)

Helmut PIRC: **Kleine Bäume für kleine Gärten**

80 Seiten, durchgehend farb. Abb., broschiert, Preis: € 10,95; Wien: Österreichischer Agrarverlag, 2009; ISBN 978-3-7040-2326-1

Auch wer nur einen kleinen Garten, eine Terrasse oder einen Vorgarten sein Eigen nennt, muss nicht auf Schatten spendende, schmückende Bäume verzichten, denn mittlerweile stehen eine ganze Reihe verschiedener Arten und Sorten für jeden Garten und selbst für die Bepflanzung von Kübeln zur Verfügung. Bäume geben auch dem kleinsten Garten eine räumliche Struktur, sie stellen sozusagen das dauerhafte Gerüst dar. Dieses Buch hilft aus der Vielzahl der Angebote den richtigen Baum auszuwählen. Informationen über neue Sorten und viele Pflegetipps sind für den Anfänger aber auch für den versierten Gärtner sehr wertvoll. (Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2009_3](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Raimund

Artikel/Article: [Pilze in meinem verwilderten Garten. 3-6](#)